



Behemoth und Biertrinker – Ein Nashorn bereist das Europa des 18. Jahrhunderts

Andreas Erb

Wer vor einigen Jahren das Panorama des barocken Dresden von Yadegar Asisi im dortigen Panometer studierte, konnte so manches entdecken. Vielleicht am ungewöhnlichsten war eine Gruppe von Menschen vor dem Pirnaischen Tor, die sich um ein kleines Gehege mit einem Nashorn schart. Wer hier spontan Parallelen zur Steinlaus zog, musste sich in der begleitenden Ausstellung eines Besseren belehren lassen. Das dargestellte Rhinoceros ist nicht nur gewichtiger, sondern auch realer als Loriots legendäre Schöpfung. Historisch ungenau ist lediglich die Datierung, die das 1747 gezeigte Tier in das Dresden des Jahres 1756 holt (Hertzig 2007).

Solche präzisen „biographischen“ Angaben sind vor allem deshalb möglich, weil man es bei dem Nashorn mit einem absoluten Star, nicht nur in den Grenzen seiner Gattung, zu tun hat. Als solcher ließ es sich am 19. April 1747 im Reithaus der königlich polnischen und kurfürstlich sächsischen Familie vorführen und dürfte vom hohen Rang ihrer Besucher noch nicht einmal sonderlich beeindruckt gewesen sein, hatte es doch zuvor schon in Wien Maria Theresia und in Berlin Friedrich den Großen gesehen (Rosseaux 2008).

Wie aber kam es zu diesen denkwürdigen Begegnungen von Landesherren und Panzernashorn? Nützlich waren solche Tiere weder in einem wirtschaftlichen noch in einem militärischen Sinne. Tiere insgesamt aber waren immer mehr. Als Haustierte und beste Freunde sind sie schon seit der Antike bezeugt, große und seltene Tiere wurden gerne in Menagerien gezeigt und dadurch Macht und Reichtum ihrer Besitzer zur Schau gestellt. Zugleich befriedigten sie damit die Neugier des Publikums nach Außergewöhnlichem und Exotischem, und genau hier setzt die Geschichte dieses Nashorns an. Interesse hat es auch in der Wissenschaft auf sich gezogen, so dass das Leben dieses Rhinoceros als gut erforscht bezeichnet werden kann (Verhej 1992). Ihren späteren Namen Clara, die Berühmte, hat sie also vollauf verdient.

Ihre Vita beginnt im Assam der 1730er Jahre, wo ein junges Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*, Carl von Linné, 1758) „mit Stricken gefangen, als zuvor die Mutter von den schwarzen Indianern, mit Pfeilen todt geschossen“. So

Wie sich die Haltung abspielte, ist nur aus den Werbeschriften seines späteren Eigentümers zu erahnen; in diesen heißt es, das kleine Rhinoceros sei „gantz zahm gemacht und gewöhnet worden, in denen Zimmern, wo Damen und Herrn gespeiset, zur Curiosität um den Tisch zu laufen“ (Eigentliche und accurate Vorstellung 1746). Die Pflege des Jungtiers scheint recht unproblematisch gewesen zu sein; Nashörner gewöhnen sich ungewöhnlich rasch an ihre Wärter, lassen sich ohne Probleme reinigen und füttern, ja sogar reiten (Schenkel & Lang 1969). So ist es plausibel, dass das kleine Rhinoceros die ebenso kleine Hofhaltung Sichtermanns auf eine ungewöhnliche Art, aber ohne größere Zwischenfälle, bereicherte. Allzu eng aber scheint Sichtermanns Bindung an das Tier jedoch nicht gewesen zu sein. Ohnehin dürfte es seinen Besitzer mit zunehmender Größe auch vor größere Probleme gestellt haben.



Abb. 2 Porträt von Douwe Mout, aus einem Erinnerungsblatt an Claras Aufenthalt in Mannheim
Rijksmuseum Amsterdam

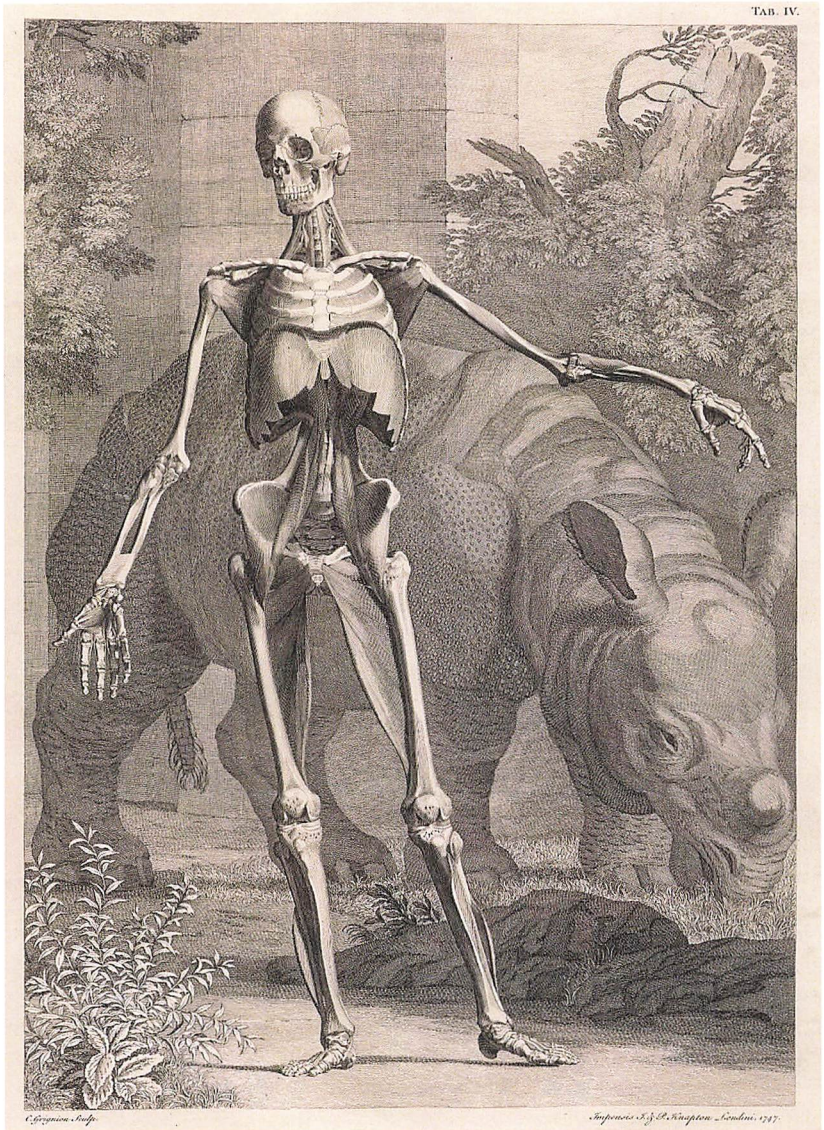


Abb. 3 Stich von Jan Wandelaar

In diesem Moment betritt der spätere Herr des Nashorns die Bühne, der Niederländer Douwe Jansz Mout. 1705 in Leiden geboren, ging er wie seine Vorfahren in die Handelsschifffahrt und war ab 1736 Kapitän für die Vereenigde Oostindische Compagnie. Als er 1740 nach Bengalen kam, lernte er dort nicht nur Sichter mann, sondern auch dessen „Maskottchen“ kennen. Ob das kleine Nashorn gekauft wurde oder ein Gastgeschenk war, wissen wir nicht. Am 30. November 1740 jedenfalls begann seine Reise aus dem heimischen Indien nach Europa. Es wurde an Bord von Mouts Schiff Knappenhof gebracht (Huygens Institut). Dort befanden sich außer Clara und ihrem Eigentümer 74 weitere Seeleute. Der Transport eines Nashorns dürfte auch für die Händler exotischer Waren ungewöhnlich gewesen sein, Kapitän und Mannschaft konnten die seemännisch und tierpflegerisch anspruchsvolle Aufgabe aber meistern. Als Verpflegung für die Besatzung sowie als Handelsware war der Transport von Tieren durchaus üblich. Als das Schiff im März 1741 am Kap der guten Hoffnung Station machte, waren fünf Besatzungsmitglieder gestorben, Clara aber hatte überlebt und überstand auch die weitere Fahrt, bis sie am 22. Juli 1741 in Rotterdam von Bord ging.

Douwe Mout begann sogleich damit, seine Neuerwerbung in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Schon im Folgemonat August war das Nashorn in Nieuwendam zu sehen (Faust 2003). 1742 aber verschwand es schon wieder von der europäischen Bühne, da sein Besitzer im Mai nach Indonesien segelte und erst im August 1744 wieder heimkehrte (Huygens Institut). Vermutlich war das kleine Nashorn in Mouts Geburtsstadt Leiden untergebracht. Dort machte er sich das universitäre Umfeld dieser Stadt zunutze; zwei Stiche von Clara, angefertigt von Jan Wandelaar, die 1747 im Anatomie-Atlas *Tabulae sceleti et musculorum corporis humani* des Bernhard Siegfried Albinus erschienen.

Sie zeigen das noch junge Nashorn mit dem sich erst bildenden Horn zusammen mit einem menschlichen Skelett, jeweils von vorn und hinten. In den Jahren vor der Drucklegung des Atlanten wurden die beiden Blätter jedoch bereits als Einzelstücke in Leiden und auch darüber hinaus verkauft und machten Mouts Nashorn einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Offenkundig hatte der Kapitän sich vorausschauend um die Pflege gesorgt und auch den Plan, das Nashorn gegen Geld zur Schau zu stellen, weiterverfolgt. Jedenfalls sind Mout und Clara noch im gleichen Jahr in Hamburg nachgewiesen (Faust 2003). Damit beginnt eine Tournee, die sie jahrelang durch halb Europa mit Stationen u.a. in Venedig, Paris, Berlin, Wien und schließlich London führen wird. Die einzelnen Stationen sind im Katalog der zoologischen Einblattdrucke (Faust 2003) detailliert aufgeführt und brauchen somit nicht im Detail genannt werden. Im Folgenden sollen die einzelnen Aspekte und Probleme eines solchen Unternehmens zur Sprache kommen, wobei ein Schwerpunkt auf Claras Reise durch die heutige Oberpfalz liegen wird.

Beginnen wir mit der Größe des Nashorns: in den Flugschriften wird sie sicher mehr als einmal übertrieben, der Eindruck, den es auf das Publikum machte, dürfte es für manchen teils erheblich vergrößert haben. 1749 aber vermass es der der Franzose Jean Baptiste Ladvocat und publizierte seine Ergebnisse in einem *Lettre sur le rhinoceros*. Ihm zufolge war es 3,04 m lang und 1,62 m hoch. Als Gewicht werden zwischen 3000 und 5000 Pfund genannt, allerdings mit zeitlichem Abstand von fünf Jahren (Rookmaaker, *Captive Rhinoceroses*). Da das Wiegen eine erhebliche Herausforderung darstellte und wohl nur in den Hafenstädten überhaupt möglich war, wird man hier mit äußerst ungenauen Angaben leben müssen. Vielleicht ist es am besten, sich das Nashorn so vorzustellen, wie es unweit Amberg, nämlich in Regensburg, im März 1747 von dem dortigen Geistlichen Johann Matthäus Barth geschildert wurde, der seinen eigenen Angaben nach das Tier in Augenschein genommen und eine Flugschrift publiziert hatte. „Es war noch ein Kalb weiblichen Geschlechts, doch schon sehr dick und starck, und nach dem Bericht seines Herrn [...] beynahe. 5000 Pfund schwer und nicht gar 6. Schuh hoch, 12. lang. [...] so waren seine Augen klein, die Ohren aber lang und nur wenige Härlein daran. Sonst hatte es am Kopff und Leib keine Haare, noch weniger Schuppen, und war schwarz=braun von Farb, welche zwar das Fisch=Schmaltz [Tran], womit es der Wärter öfters einschierte, etwas verändert haben mochte [...]. Die Haut war wie feuchtes Pfund=Leder anzugreifen aber noch dicker. Sie hieng über den Leib wie Decken und formirte gewisse Falten, hinter welchen sie so dünne, daß das Fleisch röthlich durchschiene.“ (Barth 1747)

Wie aber konnte ein solch massives Tier fortbewegt werden? Noch dazu in die Richtung, die Mout vorschwebte? Schließlich legte das Nashorn mehrere tausend Kilometer in ganz Europa zurück. Sicher hätte es mit den sehr holprigen frühneuzeitlichen Verkehrswegen keine Schwierigkeiten gehabt, generell gelten Nashörner auch als gute Schwimmer. Einer unbestätigten Nachricht zufolge überlebte es sogar das Kentern eines Transportkahns in Marseille (Van der Ham 2023). Mehrere andere Personen sollen dabei ertrunken sein. Clara stellte ihre schwimmerischen Fähigkeiten angeblich sogar in der Oberpfalz unter Beweis, als sie den Regen durchschwommen haben soll: „[...] daß das Kalb, als es nach seiner Abreise von hier [Regensburg] die Fähre mit sein Wagen und Kasten nicht recht tragen wollte, über den Regen=Fluß schwimn müssen, und sich zugleich mit Lust eine Weile darinne gebadet.“ (Barth 1747) Diese Begebenheit aber dürfte die Ausnahme geblieben sein. Es waren nicht nur Sicherheitsbedenken, die ein ungeschütztes Mitführen des Tiers verboten. Nicht zuletzt galt es ja auch, die Kuriosität vor unbefugten, sprich nicht zahlenden Blicken zu schützen. Deshalb hatte Douwe Mout einen Wagen für das Nashorn gebaut, der auf einem in Venedig entstandenen Gemälde in Teilen zu sehen ist.



Abb. 4: Unbekannter Maler aus dem Kreis von Pietro Longhi: Rhinozeros in Venedig, 1751.
Collezione Banca Intesa, Vienza

Als Hochseeschifffahrer dürfte er mit den Erfordernissen einer belastbaren Bauweise vertraut gewesen sein, und tatsächlich sind auch keine Unfälle mit diesem Wagen, wie sie bei Postkutschen sonst gang und gäbe waren, überliefert. Ausgeschlossen sind sie damit freilich nicht. Schon der erfolgreiche Transport des Nashorns zeigt: Mout verfolgte von Beginn an ein klares Ziel mit Clara, und er besaß die Sachkenntnis und das Organisationsvermögen, diesen ehrgeizigen Plan zu realisieren. Ihn dürfte dabei weniger Tierliebe als Gewinnsucht getrieben haben. Wie aber sah sein Geschäftsmodell aus?

Zunächst ist festzuhalten, dass Clara eine äußerst kostspielige Investition war, auch wenn keine Rechnungen o.ä. überliefert sind. Schon die elementare Anforderung, das Nashorn bei Leben und Gesundheit zu halten, war recht teuer. Heu und Wasser standen zwar an wohl allen Orten reichlich zur Verfügung, wurden aber Claras gesunden Appetits wegen dauerhaft und in großen Mengen benötigt. Der Franzose Ladvocat berichtet von 60 Pfund Heu und 20 Pfund Brot, hinzu kamen Obst und Gemüse (Ladvocat 1749). Wir sehen auf dem Gemälde Abb. 4, wo das Futter gelagert wurde. Dass manche Besucher es offenbar mit Mitgebrachtem fütterten, dürfte den Etat von Mout kaum entlastet haben, eher musste

er vor allzu unkonventionellen Fütterungsversuchen auf der Hut sein. Ordentlich war auch der Durst des Nashorns, der auf vierzig Eimer beziffert wurde. *Ladvoat* versäumt nicht, zu erwähnen, dass Clara auch Bier und Wein nicht verschmähte (*Ladvoat* 1749). Alle diese Lebensmittel mussten überdies erst an den Ort der Zurschaustellung gebracht werden, und auch das wird seinen Preis gehabt haben. Mit den Lebensmitteln allein war es freilich nicht getan. Die Nahrung musste gelagert, kontingentiert und verabreicht werden. In der kalten Jahreszeit musste das Tier unter vergleichsweise hohen Temperaturen gehalten werden, so dass sicher auch beträchtliche Heizkosten anfielen. Ob es sich auf die Dauer an das europäische Klima gewöhnte, wissen wir nicht. Hinzu kamen regelmäßige Reinigungen und die Aufsicht über das Nashorn. Für die Transporte wurden außerdem versierte Fahrer benötigt. *Douwe Mout* konnte diese Aufgabenfülle unmöglich allein bewältigen, die Organisation der Touren, die Anfragen nach der Erlaubnis zum Zeigen, die Suche nach geeigneten Quartieren, die Werbung und das Führen der Besucher dürften ihn vollkommen ausgelastet haben. Er wird also mindestens einen, vermutlich zwei oder drei Begleiter gehabt haben. Es darf vermutet werden, dass darunter auch ein *Inder* war, der sich mit der Haltung und Pflege von Nashörnern sehr gut auskannte. Eine Person jedenfalls ist auf dem venezianischen Gemälde (Abb. 4) zu erkennen. Es bleibt festzuhalten: *Mout* benötigte auf dieser Reise erfahrenes Stammpersonal, das vermutlich regelmäßige Gehälter bezog. Und nicht zuletzt musste auch *Mout* selbst sich während der Reisen verpflegen und gerade an den Adelshöfen für angemessene Kleidung sorgen.

Damit jedoch war *Mout* noch keineswegs auf der Einnahmenseite angelangt. Die Orte, an denen er Clara zeigte, waren zwar seine wesentliche Geldquelle, traten ihm gegenüber aber erst einmal fordernd auf. Für die Unterkünfte Claras und ihrer Begleitung wurden Mieten verlangt, und viele Städte forderten teils erhebliche Gebühren. Oft wurde erwartet, dass ein beträchtlicher Teil der Einnahmen an die städtischen Armenkassen abgeführt wurde.

Schneller lassen sich seine Einnahmequellen aufzählen. Sie bestanden in erster Linie aus den Eintrittsgebühren, die die Interessierten zu zahlen hatten. Einen Einheitstarif verlangte er nicht, das wäre angesichts der Vielfalt der Währungen und Preisniveaus auf seiner Route auch kaum realisierbar gewesen. Interessant ist aber, dass er auch vor Ort staffelte. Infrage kamen zwei Kriterien, die er auch anwandte. Zunächst bot es sich an, die Preise nach Nähe zum Schauobjekt aufzufächern. In Schaffhausen beispielweise differenzierte er nach Plätzen zu 20, 15 und 7,5 Kreuzern (*Faust* 2003). Es war aber auch möglich, die Preise nach der Zahlungskraft des Publikums aufzufächern. Dies war lukrativ, da man so auch die unteren Schichten als Zuschauer gewinnen konnte, und wohlhabendere Bürger und Adelige mehr Geld pro Eintritt in die Kasse spülten. Aufgeschlüsselt in Rostock: „Herrschaften bezahlen 8 Groschen, vornehme Bürger 4 Groschen,



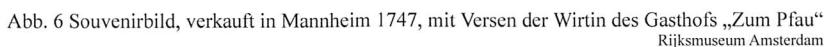
Abb. 5 Pietro Longhi, Clara in Venedig, 1751

National Gallery, London

Mittelstand und andere Personen 2 Groschen“ in Hannover bewegte sich der Eintrittspreis zwischen 2 und 12 Mariengroschen (Faust 2003).

Hinzu kamen Spenden hoher Herren, die auf diese Weise auf sich aufmerksam und so an dem Hype um das Nashorn zu profitieren hofften. Friedrich der Große

Außerdem machte er Gebrauch von einem Geschäftsmodell, das heute Merchandise heißt. Für die Zurschaustellung warb er mit Einblattdrucken, von denen sich zahlreiche Exemplare in den Bibliotheken Europas erhalten haben. Diese lagen nicht wie heutige Flyer an gut besuchten Orten aus, sondern mussten gekauft werden. Da sie meistens mit einer Abbildung Claras versehen waren, dürfte ihre Herstellung nicht billig gewesen sein. Manche enthielten auch Bilder des Kapitäns (Abb. 2) und seines Schiffs, das Mannheimer Exemplar enthielt sogar ein



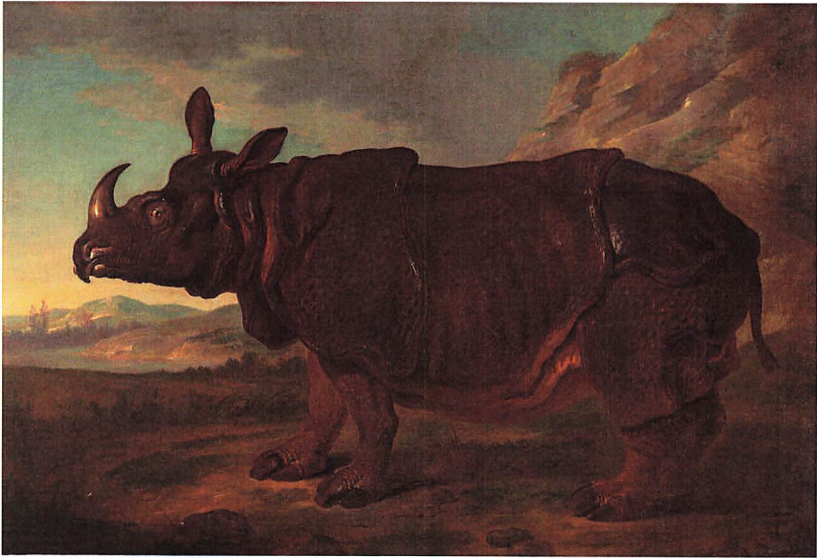


Abb. 7 Jean-Baptiste Oudry, Clara in Paris; heute Staatliches Museum Schwerin

Foto: Wikipedia

Gedicht der Wirtin auf ihren ungewöhnlichen Gast. Vermerkt wurde dort auch, dass mit Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz und zwei Mitgliedern des Hauses Pfalz-Zweibrücken hochrangiger Besuch zugegen war.

Die Abbildungen Claras aber gingen über diese Drucke hinaus; immer wieder kamen Maler und Zeichner als Besucher, ihr Konterfei hing lebensgroß in den königlichen Sammlungen in Paris.

Zahlreiche weitere Skizzen sind überliefert und in der Publikation von Van der Ham (2023) greifbar. Clara stand sogar Modell für Porzellanskulpturen, wie sie bis heute in den Porzellansammlungen der Münchener Residenz zu sehen sind. Sie geht auf den kurpfälzische Bildhauer Peter Anton von Verschaffelt zurück, der Clara vermutlich während ihres Mannheimer Aufenthalts porträtierte. Ins Werk gesetzt wurde das vorliegende Stück erst 1770, also 12 Jahre nach dem Tod des Models. Die „porcellainerne uhr den Rincoeros vorstellend“ stand in Karl Theodors Schlafgemach (Quaeitzsch 2021) Eine beliebte Darstellungs- und Verbreitungsform im 18. Jh. waren außerdem Münzen und Medaillen, und so durfte Clara auch dort nicht fehlen.

So verwundert es nicht, dass Clara auch von Zoologen gerne studiert wurde. Schließlich war es einer der seltenen Fälle, in denen ein Rhinoceros vor Ort für eingehende Studien zur Verfügung stand. So ging es in die Encyclopedie von Diderot ein, sowie in die Histoire naturelle von Buffon. In Claras Beschreibung

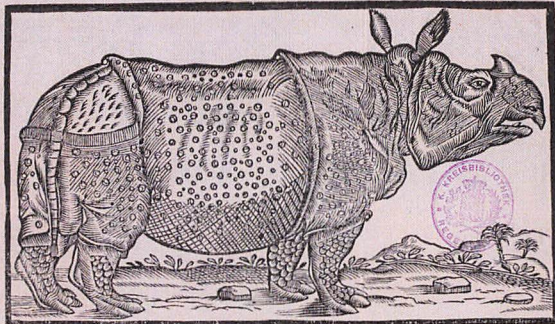
gen spiegelte sich aber auch, welch große Rolle der christlichen Religion bei der Deutung von Mensch und Natur noch zukam. Der bereits erwähnte Regensburger Geistliche Barth lieferte in seiner Abhandlung zwar eine Fülle eigener Beobachtungen, ventilierte aber zugleich anhand ausführlicher Zitate antiker und neulateinischer Autoren die Frage, „ob dieses Thier der HIOB Cap. XL. v.10 seqq. beschriebene BEHEMOTH“ sei? (Barth 1747). Die Krönung ihrer Publizität erreichte Clara aber dadurch, dass sie für eine Frisurenmode Patin stand, bei der die Damen ihr Haar wie ein Horn trugen. Da Mouts Papiere verloren gegangen sind, wissen wir nicht, wie weit der holländische Kapitän diese Moden und Produkte veranlasste und von den entsprechenden Einnahmen profitieren konnte. Es ist eher zu zweifeln, dass dies in großem Umfang geschah; das Urheberrecht steckte erst in den Kinderschuhen, so dass selbst die Autoren vom Druck ihrer Texte manchmal keinen Kreuzer sahen. Dass Mout eine effektive Kontrolle über die zahlreichen Publikationen, Porzellanfiguren und Flugblätter ausüben konnte, ist unwahrscheinlich. Vermutlich konnte er lediglich aus dem Verkauf der Ankündigungsschriften etwas Gewinn ziehen. Die finanziellen Risiken blieben auch so groß. Zuweilen konnte ihm sogar der eigene Erfolg zum Verhängnis werden. In Basel kam es 1748 zu einem Eklat, wie es die Ratsbücher vermelden: „Alß der Wagen mit dem Kasten darin das Renoceros oder Naßhorn gewesen, nach Liechsthäl kommen, und vor dem Wirdshaus zum Schlissel gestanden, sind die Burger haufen weiß zu gelofen und habens wollen besehen, der Knecht des Thiers aber hat solches nicht leiden wollen, darauf sind sie in word streit kommen und entlich zu schlagen, deß der einde Knecht sein Sabel genohmen, und dar mit einem Burger von liechsthäl genant Singeisen der Schmid 3. Wunden Versetzet, eine im Arm und zwo in Kopf, da haben die Burger gleich den Thätter in Verhaft genohmen, und auch das Tier 2. Tag im Arrest behalten, biß der H: Kapitän Von der Meer zu Basel Caution gestellt vor 2.000 f. der Knecht aber hat man gefänglich nach Basel geführet.“ Letztlich kam der Knecht gegen eine Strafe von 300 fl. wieder frei, die Einbußen aber waren beträchtlich (Faust 2003). Die Zuschauerzahlen schwankten vermutlich je nach Ort und Jahreszeit, und mit zunehmender Dauer seiner Tournee drohte auch die Aufmerksamkeit des Publikums zu schwinden.

Das Nashorn von Douwe Mout war keineswegs das erste seiner Art, das fern seiner Heimat herumgezeigt wurde. Bereits im alten Rom, im Nahen Osten und in China waren immer wieder Nashörner an den Höfen und in der Öffentlichkeit präsentiert worden (Rookmaker 1998). Im Europa der Frühen Neuzeit jedoch hatten sie sich rar gemacht, lediglich zehn Exemplare erreichten den Kontinent (Einzelaufstellung bei Rookmaker 1998). Im heutigen Bayern waren sie nie zuvor zu sehen gewesen; das Dürernashorn versank vor La Spezia, in die Nähe Nürnbergs ist es nie gekommen. So waren und blieben prähistorische Wollnas-

Tab. civ. 1747.

46

Es wird allen resp. Liebhabern in Regensburg kund gethan.



Rhi amego allhier ankommen ist ein lebendiger RHINOCEROS, der nach vieler Gedanz den der Behemoth seyn solle, nach der Beschreibung Hiebs, Cap. 40. v. 10. Es ist Merwunderswürdig vor einem Thierwesen, der dasselbe kommt zu sehen: und ist das erste Thier von dieser Art welches hier ist gewesen: ist ohngefähr 3. Jahr alt, und gleichsam noch ein Knab dieweil dasselbe noch viel Jahre wechset, und die Thiere auf hundert Jahre alt werden. Es wieget amego beynabe 5000. Pfund, es ist vil größer und schwärer als wie es aus Bengalen im Jahr 1741. als es 3. Jahr alt gewesen ist, und durch den Capitain Douvremout nach Helland überbracht werden. Es ist in Asia, unter der Herrschaft des grossen Moguls, in der Landschaft Siem, welches von hier bey 4000. Meilen weit liegt, gefangen worden. Dieses Wunder-Thier ist dunkel braun, hat seine Haare, gleichwie der Elefant, deckt an den Ohren, und am Ende von dem Schwanz sendt einige Härten; auf der Haut hat es kein Horn, weant es die Erde viel geschwinder kan umgoben, als niemahls ein Bauer mit dem Pflug thut, ist schnell im Lauffen, kan schwimmen und tauchen im Wasser, wie ein Endte; sein Kopf ist nach und nach ferne spitzig, die Ohren gleich eines Esels, die Augen, nach Proportion von dem grossen Thier, sehr klein, und kan nicht anders, als über die Seite von sich ab sehen; die Haut ist, als ob sie mit Schilben gedeckt sey, dieselben schlagen recht eine Hand breit übereinander hin, sie sind 2. Zoll dick; die Hufe sind kurz und dick, als wie des Elefanten, versehen mit 3. Klauen. Das Thier ist auch ein grosser Feind von dem Elefanten, so, das wenn es ihn antrefft, denselben mit seinem Horn unten in Leib fresset, auch aufreisset und tötet. Zu täglicher Unterhaltung frisset es 60. Pfund Heu, und 20. Pfund Brod, auch kauft es 14. Emper Wasser. Es ist zahm als ein Lamm, dieweil dasselbe 1. Monath alt gewesen ist, wie es mit Stricken gefangen, als zuvor die Mutter von diesem Thier mit Pfeilen vonden schwarzen Indianern todt geschossen worden. Es hat dieses Thier, wie es gar jung gewesen, 2. Jahr in denen Zimmern um den Tisch gelauffen, zur Curiosität, wo Damen und Herren gespeiset. Das eben genannte Thier givet etwas von sich wodurch viele Leute courirt seyn werden von der Hinfallenden Strandheit.

Wunderbarh ist Gdt in seinen Creaturen,
Man findet überall der Allmacht reiche Spuhren.
Von so viel Tausenden ist keins so groß und klein,
Wo dessen Herrlichkeit nicht wird zu sehen seyn.
Betrachte dieses Thier, so du hier vor dir siehest,
Und mach den Schluss, ob du mit Nicht dich nicht bemühst,
Im Rucke der Natur nach Gdtes Wundermacht
Zu forschen emiglich sowohl bey Tag als Nacht;
Das Auge wundert sich, der Mund muß frey bekennen:
Gdt ist wie Allmächts-voll so wundersam zu nennen!
Und dieses treibet uns zu dessen Lobe an,
Der wohl niemahlen gang gepriesen werden kan,
Besonders wann man auch noch dieses innsetzt:
Gdt hats gemacht, daß sich der Mensch daretz ergötzt.

Dieses Thier kan von 9. Uhr frühe bis Mittag um 12. Uhr und Nachmittags von 2. bis 6. Uhr Meßes gesehen werden.
Hohe Standes-Perishnen geben nach hohen Beliben. Andere einen halben Gulden, andere 4. Groschen, und Andere 2. Groschen.

Dieser Articul ist gleichfalls bey den Thier zu besehen ver 1. Groschen. Die großen Kupfers: siche ver 1. halben Gulden, und die kleine Kupfers: siche mit dem Mohren 2. Groschen.
NB. Es dienet denen resp. Liebhabern zur Nachricht, daß dieses Thier wenig Tage sich hier aufhalten wird.

Abb. 8 Flugblatt zu Claras Aufenthalt in Regensburg, 1747

hörner die einzigen Vertreter ihrer Art in der Region (Fischer 1982), bis Clara auf ihrer Tour den süddeutschen Raum erreichte. Ende 1746 residiert sie in Wien, mit großem Erfolg für ihren Reiseveranstalter; Douwe Mout wird von Maria Theresia geadelt und nennt sich als Kapitän sinnigerweise „van der Meer“. Zu Beginn des Folgejahres ist Clara in Salzburg ausgestellt. Der Februar sieht sie in der bayerischen Residenzstadt München, unsicher ist, ob sie danach in Nürnberg war. Gesichert und mit einem Flugblatt belegt ist ihr Aufenthalt in Regensburg vom 4. bis zum 16. März 1747 (Faust 2003).

Danach muss sie sich auf dem Weg nach Dresden in der oberpfälzischen Hauptstadt Amberg aufgehalten haben. Die einzige Erwähnung des Aufenthalts von Clara findet sich in der kurpfälzischen Chronik Kaspar Wiltmaisters, der ihren Aufenthalt auf das Jahr 1739 datiert. Zu diesem Zeitpunkt freilich weilte Clara noch in Indien und wird wohl kaum einen Abstecher in die Oberpfalz unternommen haben. Die archivalischen Quellen lassen uns vollkommen in Stich; weder die Protokolle des Amberger Stadtrats noch die der oberpfälzischen Regierung verraten etwas über den holländischen Kapitän und seine Begleitung. Einträge finden sich auch nicht in den städtischen Rechnungen oder denen der Amberger milden Stiftungen, denen möglicherweise ein Teil der Einnahmen – wie in anderen Städten – hätte überwiesen werden können.

Wo aber kann ein solches Tier untergebracht werden? An den Ort bestanden hohe Anforderungen. Eine gewisse Sicherheit gegen Brände und Einbrüche war für alle Häuser wünschenswert, erforderlich waren außerdem eine ausreichende Fläche sowie Blickdichte gegen nichtzahlende Zuschauer. Ein solcher Ort fand sich in Amberg an. Wiltmaister (1783) führt an, dies wäre „in dem damaligen Gasthaus zur Schwannen, jetzt aber dem Herrn Bürgermeister Eustachi Fleischmann eigenthumlichen Behausung“. Mit dem Namen Schwan sind zwei Amberger Gaststätten, der goldene und der weiße Schwan, verbunden. Zunächst ist die Schwanenwirtschaft am Wingershof, der weiße Schwan, zu nennen, die ja auch heute noch als Wirtshaus betrieben wird. Plausibel wäre sie als Standort, da sie außerhalb der Stadtmauer liegt und den Transport und die Fütterung des Nashorns etwas vereinfacht hätte. Um 1783 jedoch gehörte das Wirtshaus jedoch Hans Georg und Anna Katharina Wedl (Deml 1925) und nicht dem Bürgermeister Fleischmann. Besser denkbar aufgrund des Bezugs zum späteren Bürgermeister ist der goldene Schwan. Dort verfügte man über einen oder mehrere Stadl, und diese gruppierten sich um einen Innenhof, so dass die Voraussetzungen für die Haltung und Präsentation eines so großen Tiers gegeben waren. Der genaue Aufenthaltsort aber muss unklar bleiben. Ohnehin wäre selbst bei einem besseren Kenntnisstand kein möglicher Aufenthaltsort mehr erhalten geblieben. Am 12. Juli 1793 wütete, so der Stadtchronist Hubmann, „im Hause des Hafnermeisters Krämer eine furchtbare Feuersbrunst, welche Zeit einer Stunde 22 Häuser und 4

Städel verzehrte“ (Hubmann o.J.). Claras vermutlicher Aufenthaltsort war ebenfalls davon betroffen und somit unwiederbringlich untergegangen. Dem Mangel an Quellen geschuldet, lässt sich auch nichts über die Resonanz in der Stadt oder über Besucherzahlen ermitteln.

Sicheren Boden betritt man erst wieder im sächsischen Freiberg, wo sie ein Druck als Station auf dem Weg nach Dresden und weiter nach Leipzig ausweist. 1758, mit etwa zwanzig Jahren, stirbt sie in London. Ein bemerkenswertes Alter, wenn man die damaligen Kenntnisse der Tierhaltung in Rechnung stellt. Douwe Mout hat also vieles richtig gemacht, auch wenn man ihn kaum zu einem der Vorreiter artgerechter Haltung machen kann. Was aus ihm wird, ist nicht richtig klar. Er scheint sich in seine Heimatstadt Leiden zurückgezogen zu haben und dort gestorben zu sein. Der Nachruhm gebührte ohnehin nicht ihm, sondern der von ihm betreuten Nashorndame. Was lehrt sie über die Geschichte der Tierhaltung? Zunächst ist man gut beraten, auf die Quellen zu hören. Claras Auftritte finden in den Akten neben denen von Schaustellern, also Possenreißern, Seiltänzern und Vorführern von Elektrisiermaschinen, statt. Ihre Zurschaustellung stand also keineswegs unter den Vorzeichen zoologischer Studien oder Bemühungen um die Arterhaltung. Was Douwe Mout für Clara empfand, wissen wir nicht, müssen es auch nicht wissen. Mit Sicherheit aber verfolgte er mit ihr ein kommerzielles Ziel; ihren Anblick zu gewähren, bedeutete Einnahmen zu erzielen. Claras lange Lebensdauer aber zeigt auch, dass Mouts finanzielle Interessen dem Nashorn eine kompetente und insgesamt wohl gute Pflege bescherten, schließlich wollte er möglichst lange an ihr verdienen. Rentiert hat sich das jahrelange Unternehmen schließlich auch für die Zoologie, die aus Claras Anschauung zahlreiche Erkenntnisse über die Biologie und Haltung der Panzernashörner schöpfen konnte. Einmal mehr also standen Repräsentationsbedürfnis, Neugier und Kommerz an der Wiege einer Wissenschaft.

Schrifttum

Barth J.M. 1747. Schreiben an einen guten Freund, Darinne von einem vor wenig Wochen hieher gebrachten Rhinocerote oder Nashorn umständliche Nachricht gegeben und zugleich untersucht wird: Ob dieses Thier der Hiob Cap. XL. v. 10. seqq. beschriebene Behemoth. Regensburg (Zunkels Gebrüder).

Deml J. 1925. Geschichte der Schwanenwirtschaft am Wingershof bei Amberg. Kallmünz (Lassleben).

Eigentliche und accurate Vorstellung Des den 30. Octobr. A°. 1746. in der Kayserl. Residenz Stadt Wien um 11. Uhr vormitags auf einem mit 8 Pferden bespannten Wagen, unter begleitung 8. Curassiers, wie auch zu München A°. 1747. den 11. Febr. um 1. Uhr auf einem mit 9 Pferden bespannten Wagen, neu angekom[m]enen Asiatischen Wunder-Thiers Rhinoceros oder NasenHorn

- genan[n]t, so in der Provins Asem, unter dem Gebiet des Groß-Moguls gelegen gefangen worden. Bayerische Staatsbibliothek München, Einbl. VIII,22 m.
- Faust I. 2003. Zoologische Einblattdrucke und Flugschriften vor 1800. Bd. 5. Stuttgart (A. Hiersemann).
- Fischer T. 1982. Zur Vor- und Frühgeschichte der Gemeinde Obertraubling, Regensburg (Fendl).
- Hertzog S. 2007. 1756. Das barocke Dresden. Berlin (Asisi Factory).
- Hubmann G. o.J. Chronik von Amberg unter Kurfürst Karl Theodor, Stadtarchiv Amberg, Handschrift Nr. 21.
- Huygens Instituut. Dutch-Asiatic Shipping in the 17th and 18th centuries. <https://resources.huygens.knaw.nl/das/detailVoyage/98006> (Aufruf am 31.08.2023).
- Ladvoet J.B. 1749. Lettre sur le rhinoceros, à M... membre de la Société Royale de Londres, Paris (Thiboust).
- Quaetzel C. 2021. „Einmal um die Welt...“ – Nashorn Clara geht auf Tournee. [www.https://schloesserblog.bayern.de/residenz-muenchen/einmal-um-die-welt-nashorn-clara-geht-auf-tournee](https://schloesserblog.bayern.de/residenz-muenchen/einmal-um-die-welt-nashorn-clara-geht-auf-tournee) (Aufruf am 12.03.2024)
- Ridley G. 2008. Claras Grand Tour. Die spektakuläre Reise mit einem Rhinoceros durch das Europa des 18. Jahrhunderts. Hamburg (Konkret Literatur Verlag).
- Rookmaaker L.C. 1973. Captive Rhinoceroses from 1500 until 1810. In: Bijdragen tot de Dierkunde 43(1): 39-63.
- Rookmaaker L.C. 1998. The Rhinoceros in Captivity. A List of 2439 Rhinoceroses kept from Roman times to 1994. Den Haag (Kugler Publications).
- Rosseau U. 2008. Art. Clara. In: Sächsische Biographie. [https://saebi.isgv.de/biografie/Clara_\(1738-1758\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Clara_(1738-1758)) (Aufruf am 13.3.2024)
- Schenkel R. & Lang E.M. 1969. Das Verhalten der Nashörner. In: Handbuch der Zoologie VIII 10, Berlin (W. de Gruyter).
- Van der Ham G. 2023. Clara the rhinoceros. Amsterdam (Rijksmuseum)
- Verheij I. 1992. Op reis met Clara. De geschiedenis van een bijzondere neushoorn. Rotterdam (Natuurmuseum Rotterdam).
- Wiltmaier J.K.v. 1783. Churfürstliche Chronik, Sulzbach (Johann Baptist Haimele).

PD Dr. Andreas Erb
 Stadtarchiv Amberg
 Paulanerplatz 17
 92224 Amberg
 Andreas.Erb@Amberg.de